



Pflanzliche Vielfalt

Die Pflanzkonzepte des Ebertparks



Impressum:

Herausgeberin Stadt Ludwigshafen am Rhein
Wirtschaftsbetrieb Ludwigshafen (WBL) –
Eigenbetrieb der Stadt Ludwigshafen am Rhein
Bereich Grünflächen und Friedhöfe
Bliesstraße 10
67059 Ludwigshafen
Titelfotos: Joachim Hegmann

Pflanzliche Vielfalt

Das Besondere am Ebertpark ist, dass er zu jeder Jahreszeit anders aussieht. Dies ergibt sich vor allem durch je nach Örtlichkeit sehr unterschiedliche, aber meist naturalistische Pflanzkonzepte. Die pflanzliche Vielfalt und Schönheit, die im Park vorhanden ist, kann man vor Ort – geführt durch den Flyer „Der Ebertpark in Ludwigshafen – Sich von der Vielfalt der Pflanzen verzaubern lassen“ – erleben. Tiefergehende Informationen sind in den nachfolgenden, ergänzenden Texten enthalten.

Haupteingang

Eine moderne, zeitgemäße Bepflanzung rahmt den Eingangsbereich des 1925 entstandenen Parks ein. Das harmonische Gesamtbild wird durch die Pflanzen und die Architektur erzeugt, zu der der Sternbrunnen und das Turmrestaurant, die beide unter Denkmalschutz stehen, zählen.



Abbildung 1: Joachim Hegmann

Das spiegelsymmetrisch angelegte Paterre ist eingefasst von Rabatten, deren Bild sich über die Zeit hinweg verändert hat: Während jahrzehntelang klassische Wechselflorflächen mit einer ebenso klassischen Pflanzenverwendung und dem Fokus auf die Farbe der Blühpflanzen das Bild prägte hatten, hat sich die Fläche in den vergangenen 20 Jahren stetig gewandelt und soll sich im Jahr 2023 erneut ändern. Der Wechselfloranteil soll weiter stark minimiert werden, um den Stauden, Gräsern und Gehölzen – die in phantastischer Weise die Jahreszeiten zeigen – auch in diesem repräsentativen Bereich dem Zeitgeist vermehrt zu entsprechen. Harald Sauer, gärtnerischer Leiter des Ebertparks und Landschaftsgärtnermeister, hat ein Konzept erstellt, das den Fokus auf die Gestalt der ganzen Pflanze lenkt. Um dies zu erreichen, hat er Höhenverläufe bewusst eingeplant und Stauden, Gräser und Gehölze in die Pflanzungen integriert, die nicht ausgetauscht werden müssen. Über die Jahre ist dadurch ein einzigartiger und unverwechselbarer Wechselflor entstanden, der dank des Einsatzes verschiedenster Arten eine sehr hohe Biodiversität aufweist und einen Kontrast zu dem formalen Grundaufbau des Parterres herstellt. Durch die Symmetrie der Hecken, der Rasenflächen sowie der Formgehölze und Wege wird das Gesamtbild unterstützt.



Durch die Verringerung des Wechselfloranteils kommt es zwar nicht mehr zu kurzfristigen Blühspektakeln und auch ein wechselndes Farbkonzept wird nicht mehr gegeben sein, aber, dass die Fläche trotzdem nicht langweilig wird, hat Harald Sauer schon unter Beweis gestellt: Unter anderem für die über den Park verteilten Staudenbepflanzungen bekam er zusammen mit der Stadt Ludwigshafen im Jahr 2021 die Karl-Foerster-Anerkennung verliehen.

Abbildung 2: Joachim Hegmann

Die Änderung des Konzepts bringt viele Vorteile mit sich: Dadurch, dass der Fokus nicht mehr alleine auf der Blüte sowie deren Farbe liegt - sondern auf der gesamten Pflanze sowie den Strukturen und Texturen - lassen sich durch die verschiedenen Jahreszeiten hinweg länger verschiedene visuelle Aspekte der Pflanzung entdecken. Die Verwendung von Gräsern führt außerdem dazu, dass der Eindruck einer Wiese entsteht und durch das Spiel der Gräser im Wind eine Leichtigkeit vermittelt wird. Weitere positive Nebeneffekte der zeitgenössisch gestalteten Bepflanzung sind die Kostenreduktion im Pflanzeneinkauf und in der Pflege sowie der niedrigere Wasserverbrauch im Zuge der Bewässerung. Zusätzlich wird die Biodiversität des modern und strukturstark angelegten Eingangsbereichs erhöht.

Zwischen 2020 und 2022 wurde der Vorplatz des Haupteingangs umgebaut. Die seitlich stehenden, auffälligen Gebäude wurden entfernt und der Platz hat sich in ein freundliches Entree verwandelt, das von zwölf Blasenenschen (*Koelreuteria paniculata*) beschattet und durch mehrere kleine Beete strukturiert wird. Die einzelnen Beete wirken wie ein Teil einer größeren Landschaft und erzeugen ein großzügiges und attraktives Bild, das zum herrschaftlichen Gesamtbild des Haupteingangs passt.



Abbildung 3: Harald Sauer

Rosengarten

Das Gebiet wurde 1975 zum 50-jährigen Jubiläum des Ebertparks im Stile eines klassischen Rosengartens angelegt und eingeweiht. Ursprünglich wuchsen die Rosen, wie damals üblich, einzeln in eigens dafür vorgesehenen Beeten. Gehölze und Stauden dienten im Garten als Gliederung, jedoch bestimmten die Monopflanzungen der Rosen das klassische Bild. Mit der Zeit führte diese Art der Bepflanzung jedoch zu unterschiedlichsten Problemen: Der immense Pflegeaufwand, der durch den Wuchs von Wurzelunkräutern wie Winden und Quecken gegeben war sowie die sehr hohe Anfälligkeit für typische Rosenkrankheiten wie Sternrusstau und Rosenrost sind an dieser Stelle hervorzuheben.



Abbildung 4: Joachim Hegmann

Um ein ästhetisch zeitgemäßes Bild zu schaffen und um dem Krankheitsdruck und den Unkräutern entgegenzuwirken, ohne auf – heutzutage stark in der Kritik stehenden – Pflanzenschutzmittel zurückgreifen zu müssen, wurde das Gebiet umgeplant. Das Areal, das im westlichsten Teil des Parks liegt, zeigt sich nach der Umgestaltung inzwischen deutlich moderner: Im Zuge der Erneuerungen wurde der Garten 2018 zunächst zurückgebaut und im Frühjahr 2019 begann der Umbau des Eingangsbereichs des Rosengartens.

Die ursprünglichen Pläne der Umgestaltung sahen vor, die Pergola, die im Kernbereich des Rosengartens stand, zu erhalten – aus Kostengründen konnte dies jedoch nicht umgesetzt werden. Um die Fläche trotzdem spannend zu gestalten, hat sich ein kreatives Team unter der Leitung von Gabriele Bindert (Leiterin des Bereichs Grünflächen und Friedhöfe) zusammengefunden und ein spannendes Alternativprojekt entwickelt, das im Frühjahr 2023 umgesetzt wurde. Der Komplettaufbau der Pergola kam zwar nicht zu Stande, aber die ursprünglichen Säulen sind erhalten geblieben und dienen als gestalterische Elemente und werden mit Kletterpflanzen wie der Kletterrose 'Libertas' berankt. Des Weiteren findet an einigen Wegkreuzungen und Eckpunkten ein Teilaufbau statt, um das Bild einer Pergola zu erhalten. In Zusammenarbeit mit dem Wilhelm-Hack-Museum wurde ein Teil der Mauern des ursprünglichen Rosengartens anhand von Street-Art-Motiven künstlerisch gestaltet und Kunstwerke sollen das Gesamtbild weiter auflockern.

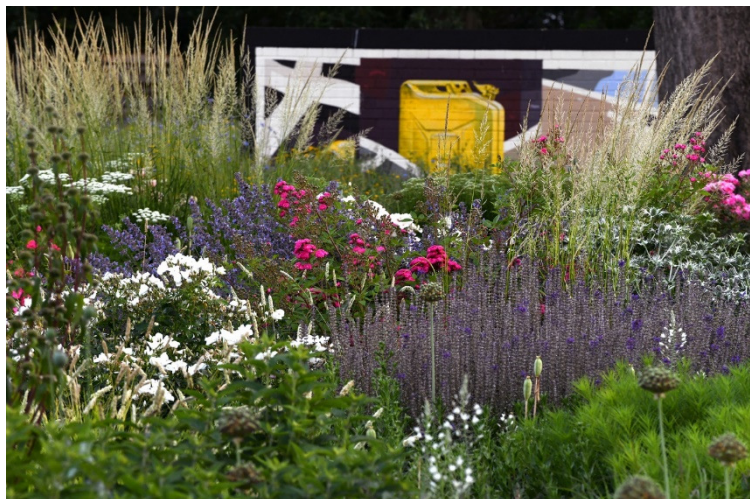


Abbildung 5: Joachim Hegmann

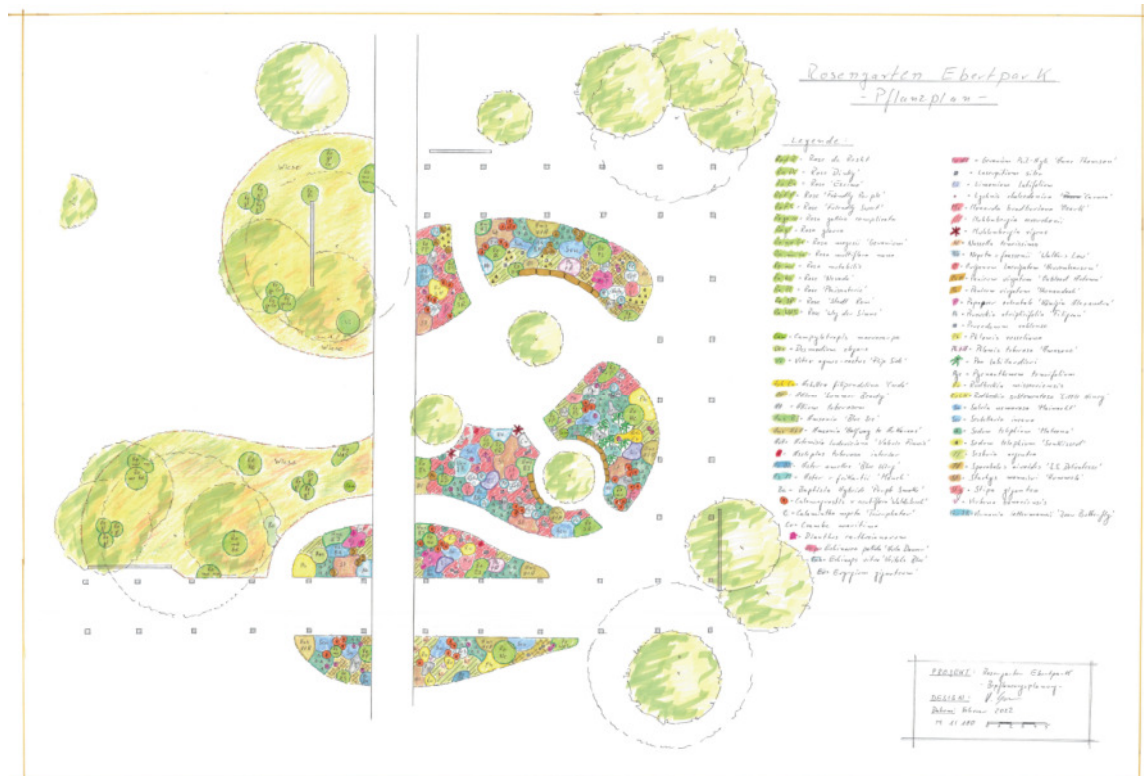


Abbildung 6: Harald Sauer

Eine zeitgemäße Bepflanzung unterstützt das moderne und künstlerische Bild: Die Rosen dominieren nicht mehr, sondern fügen sich in die Gesamtkonzeption ein. Zwischen Stauden und Gräsern zeigen sich in Pflanzbeeten viele ungefüllte und wenige gefüllt-blühende Rosen als Kontrast und selbst in neu angelegten Wiesen, die den naturnahen Charakter des neuen Gartens unterstreichen sind Strauchrosen wie *Rosa mutabilis*, *Rosa glauca* und *Rosa 'Mozart'* gepflanzt. An der Vielzahl an ungefüllten Rosen wie *Rosa moyesii* 'Geranium', *Rosa gallica* 'Complicata' und *Rosa 'Lykkefund'* erfreuen sich Wildbienen und andere Insekten, aber auch für Menschen ergibt sich durch das Wechselspiel ein spannender und harmonischer Eindruck. Ab September strahlen die Früchte der Wildrosen den Besucher*innen rot entgegen – dadurch ergibt sich ein schönes Bild sowie ein Nutzen für die Natur. Die Hagebutten, die auch von Menschen als Nahrung und Heilpflanze genutzt werden, dienen vor allem Standvögeln in den Wintermonaten als Nahrung. Die Rosen zeigen auch innerhalb dieser modernen Verwendung ihren einzigartigen Charakter und beweisen, dass sie auch zwischen anderer Bepflanzung strahlen können - sie müssen nicht alleine im Beet stehen, um ihre volle Schönheit und Besonderheit zu zeigen!

Quellgarten

Der zirka 2000 Quadratmeter große Quellgartenbereich entstand ebenso wie die Eberthalle in den 1960er Jahren und steht seit 2018 unter Denkmalschutz. Während zu Beginn die größeren und kleineren quadratischen Betonbecken und die verbindenden Kanäle, die seit 2005 unter anderem auf Grund von Undichtigkeiten nicht mehr gefüllt werden, von Rosen, Rhododendren und Iberis umgeben waren, wurden diese Pflanzungen inzwischen ersetzt.

Aufgrund des überalterten und nicht mehr zeitgemäßen Konzepts – sowohl in der Pflege als auch in der Ästhetik – und der nur knappen zur Verfügung stehenden Mittel wurde im Jahr 2012 das Gestaltungs- und Pflanzkonzept entsprechend angepasst und eine langfristige Planung erstellt. Über sieben Jahre, wurden schrittweise die Pflanzungen überarbeitet und erneuert. Auch der Einbezug der Auszubildenden aus dem Garten- und Landschaftsbau der Stadt Ludwigshafen hatte positive Auswirkungen: Der Quellgarten wurde durch die Mithilfe von Jahr zu Jahr attraktiver und die Auszubildenden konnten viele neue Erfahrungen im Bereich der Pflanzungen und deren Pflege sammeln.



Abbildung 7: Joachim Hegmann

Das neue Konzept sollte dem Quellgarten mit seinen unterschiedlichsten Standorten gerecht werden und funktionierende Pflanzengemeinschaften im gärtnerischen und ästhetischen Sinn erzeugen. Die unterschiedlichen Voraussetzungen, die im Gebiet gegeben sind, wurden dabei beachtet: Flächen im Gehölzbereich schließen sich an Flächen am Gehölzrand an und laufen auf sonnige Freiflächen zu. Landschaftsgärtnermeister Sauer entwickelte deshalb einen Pflanzplan, der sich klima- und standortangepasst im neuen und zeitgerechten Gewand zeigt und einen niedrigeren Pflegeaufwand als die ehemalige Bepflanzung hat. Durch die Pflanzungen des neuen Konzepts entstanden viele Blickachsen, die andere Bereiche bildhaft miteinbeziehen und so verschiedene Zonen miteinander verbinden. Der Blick der Besucher*innen wird durch die verschiedenen Höhen und Strukturen der Pflanzungen gelenkt: Höhere Blütenstände und Gräser wechseln sich mit interessanten Gehölzen und wiesenhaften Bereichen ab.

Das durchdachte Projekt startete 2012: das erste Beet des Quellgartens wurde neu bepflanzt. Während *Amsonia* und *Sedum* das Grundgerüst des Beetes bilden, sorgen Rutenhirse (*Panicum virgatum* 'Cloud Nine' und 'Dallas Blue') und Knollen-Brandkraut (*Phlomis tuberosa* 'Amazone') durch den aufrechten Wuchs für eine Höhenakzentuierung.

Auch ein Beet im halbschattigen Gehölzrand wurde zu Beginn der



Abbildung 8: Joachim Hegmann

Überarbeitungen standortgerecht bepflanzt – Kerzenknöterich (*Bistorta amplexicaulis*), Diamant-Reitgras (*Calamagrostis brachytricha*) und *Sedum* 'Matrona' wurden großzügig eingebracht. Durch Schuppenköpfe (*Cephalaria*) und Eisenkraut (*Verbena hastata*) kommt Dynamik in das Beet und Formschnitt-Hainbuchen (*Carpinus betulus*) sorgen für zusätzliche Struktur und Kontrast. Zudem verbinden sie die Staudenflächen mit den umgebenden Gehölzbereichen und bilden zusammen mit anderen Solitärgehölzen wie *Quercus turneri* 'Pseudoturneri' oder Flaumeichen (*Quercus pubescens*) ein festes rhythmisches Gerüst für den gesamten Quellgarten.

Ebenfalls zum Quellgarten gehört der Bereich rund um die historische Stahl-Pergola, die an manchen Stellen berankt ist. Die Fläche darunter zeigt eine naturhafte Bepflanzung, die durch wolkg geschnittene Eiben-Hecken (*Taxus baccata*) zum Gehölzbereich dahinter abgegrenzt wird. Blütenpflanzen gibt es an dieser Stelle nur wenige – zumal der von sich aus halbschattige bis schattige Bereich eher durch seine Strukturen und Texturen zur Besonderheit wird. Doch im Frühjahr kann man sich an den Tulpen (*Tulipa*) erfreuen, die rot- und weißblühend zwischen den Purpurglöckchen (*Heuchera* 'Mocha'), Kaukasus-Vergissmeinnicht (*Brunnera macrophylla* 'Jack Frost') und den Geißbärten (*Aruncus* 'Horatio') hervorstechen. Ansonsten sorgt das Blaue Pfeifengras (*Molinia caerulea* 'Moorherxe') an sonnigeren Stellen für Struktur, während in schattigeren Bereichen die Zarte Japan-Segge (*Carex morrowii* var. *temnolepis*) zum Einsatz kommt.

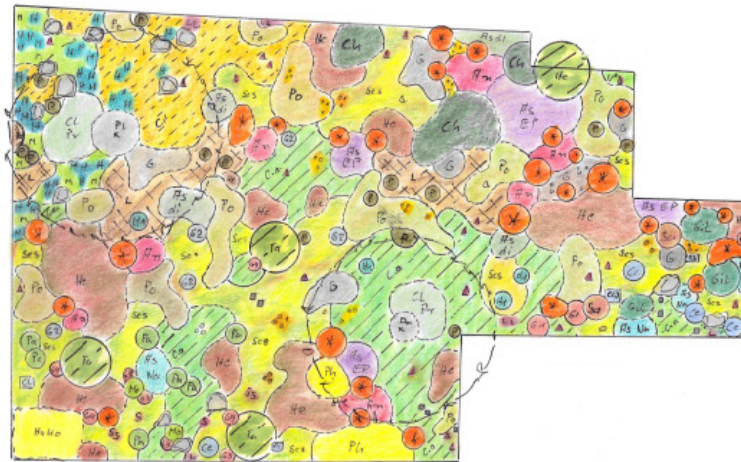


Abbildung 9: Joachim Hegmann

subtomentosa 'Henry Eilers') sorgt ebenso wie die Arkansas Scheinastern (*Veronica crinita* 'Elephant') für weitere Farbtupfer und Struktur.

Im Sommer stechen die Sonnenhüte (*Echinacea*) farblich schon von weitem aus den wiesenhaften Staudenbeeten hervor und setzen zwischen das silbrig graue Laub von Baumohn (*Romneya coulteri*) und verschiedenste Gräser besondere Akzente. Der Seidenbaum (*Albizia julibrissin* 'Summer Chocolate') bietet neben seinem rotbraunen Laub auch besondere Blütenstände und schwebt über dem Himalaja-Feengras (*Miscanthus nepalensis*), das schon ab dem Sommer mit den bronze-goldenen Wedeln für Struktur sorgt. Der Schwachfilzige Sonnenhut (*Rudbeckia*

Quellgarten Pflanzplanung - Schatten-beet Bereich Platane -



Legende:

- | | | |
|--|--|---|
| Sa = Sambucus nigra 'Black Lace' | Cl = Clematis integrifolia | W = Helleborus argenteifolius |
| Pa = Paeonia Hybride 'Late Windflower' | Clj = Clematis integrifolia 'Juli' | H = Helleborus orientalis 75% winter 25% wet |
| * = Calamagrostis effusiflora | Cl Pi = Clematis jacobiniana 'Paeceax' | He = Heuchera villosa 'Braunrot' |
| Ch = Chamaemelum latifolium | G = Geranium x oxoniense 'Rebecca Mass' | S = Iris foetidissima |
| C = Carex appalachica | Gd = Geranium Dil. - Hyb. 'Anne Thomson' | L = Liatris scariosa |
| CD = Carex divulsa | G4 = " " " 'Ann Folkard' | Mo = Melospirium polyanthes |
| Luz = Luzula nivea | G3 = " Say-Hyb. 'Dilys' | M = Mentha sibirica |
| Ses = Sesleria autumnalis | G2 = " sylvaticum 'Hayflower' | * = Patrinia mansueti + Digitalis purpurea 'Gigantea' |
| | Gil = Gillenia trifoliata | Ph = Phlox russelliana |
| He Na = Hebe nana 'Nanus' | | P = Polygonatum Hfb. 'Weihenstephan' |
| He EP = " " 'Eleven Purple' | | Pe = Polytrichum polytrichum |
| He di = Hebe diversicaulis | | |

Abbildung 10: Harald Sauer

Das letzte Projekt, das im Gebiet des Quellgartens realisiert wurde, ist die 2019 angelegte Waldwiese. Platanen (*Platanus*) und Taschentuchbaum (*Davidia involucrata*) bieten wohlthuenden Schatten und das darunter angelegte Beet gleicht einer Waldwiese: Niedrig wachsende Gräser wie das Herbst-Blaugras (*Sesleria autumnalis*), die Wald-Hainsimse (*Luzula sylvatica*) und die Westfälische Segge (*Carex divulsa*) bilden eine schöne Matrix, die die anderen Pflanzen wie die Stinkende Schwertlilie (*Iris foetidissima*), die Vielblütige Weißwurz (*Polygonatum multiflorum*) oder die Japan-Herbst-Anemone (*Anemone Japonica* Hyb. 'Pamina') zur Geltung bringt. Als weiterer Ruhepol im Quellgarten dient eine minimalistisch mit Rot-Buchen (*Fagus sylvatica*) bepflanzte Rasenfläche.

Auch ohne die derzeit leider nicht intakten Wasserbecken ist der Quellgarten über die verschiedenen Jahreszeiten hinweg immer einen Besuch wert. Die zeitgemäßen Pflanzungen bilden einen wichtigen Gegenpol zu den formalen Elementen dieses Sondergartens und erzeugen über das gesamte Jahr attraktive und emotionale Eindrücke durch die extrem wandlungsfähigen Pflanzungen dieses Staudengartens.

Platanenweg

Die Platanen, die schon im Gründungsjahr 1925 gepflanzt wurden, sind die ältesten Bäume des Parks. Im Sommer kann man unter ihnen verweilen, ihren wohltuenden Schatten genießen und die Ruhe spüren, die die alten Baumbestände ausstrahlen. Schattige Bereiche werden laut Harald Sauer in der Planung von Grünanlagen immer wichtiger – die heißen Temperaturen, die sich durch den Klimawandel verstärken, werden durch das von den Bäumen verursachte Mikroklima erträglicher und die Bereiche dienen den Besucher*innen als Zufluchtsort.

Der Investitionsrückstau, der andere Teile des Parks stärker betroffen hat, hatte auf den Platanenweg glücklicherweise nur einen geringeren Einfluss: durch die Bäume war und ist eine tolle Parkatmosphäre gegeben, die in den zurückliegenden Jahren durch kleinere Bestandsentwicklungen in der Unterpflanzung unterstützt wurde. Zusätzlich wurden durch gezielte Rückschnitte spannende Blickachsen gestaltet.



Abbildung 11: Joachim Hegmann

Ein laufender und nicht zu unterschätzender Prozess ist eine Pflegeumstellung im Platanenweg, durch die sowohl die Ästhetik als auch die Resilienz der Pflanzen und des Parks zunimmt. Zu dieser Umstellung gehört, dass das Laub in den Pflanzungen behalten wird – im Gegensatz dazu wurde in der Vergangenheit das Laub in schattigen Lagen aus dem Gebiet entfernt. Da die Windverwehung bei Platanenlaub immens hoch ist und die Bodenlebewesen es besser zersetzen können, wenn es kleiner ist, wird das Laub einmal im Jahr nach dem Laubfall aus den Beeten entfernt, gehäckselt und zerkleinert wieder in den Pflanzungen ausgebracht. Dieses Mulchen hat sich inzwischen positiv auf den Bereich ausgewirkt: dynamische Pflanzen wie zum Beispiel die Wald-Segge (*Carex sylvatica*) verbreiten sich viel besser. Die geschlossene Bodendecke wirkt als zusätzlicher Schutz vor Verdunstung, in der Mulchschicht finden viele Bodenlebewesen einen Lebensraum und der Boden wird als wichtige Grundlage verstanden. Weiterhin trägt das eingemulchte Laub zu einer natürlichen Optik bei. An diesem Beispiel sieht man, dass Sauer den Park als komplexes System versteht, auf das er zusammen mit den Gärtner*innen eingeht.



Abbildung 12: Harald Sauer

Der Lauf der Zeit hat seine Spuren im Bereich des Platanenwegs hinterlassen: In der Vergangenheit kam es innerhalb der Flächen zu starken Absackungen des Bodens. Diese mussten in der Höhe an die Wege und das übrige Gelände angepasst werden und wurden in diesem Zuge neu bepflanzt. Die texturbetonten Unterpflanzungen der Platanen sind oft immergrün und in ihrer Wirkung großzügig unter dem Baumdach angelegt. Selbst im Winter machen ab Januar abertausende von Winterlingen Lust auf das kommende Frühjahr und auch die Bäume selbst wirken durch die interessanten Stämme und Strukturen äußerst spannend.

Ein Höhepunkt dieser Unterpflanzungen ist der sogenannte Aralienhain. Dieser liegt direkt neben dem Zugangsweg zur Minigolfanlage auf einer kleinen Lichtung. Die mehrstämmigen Aralien stehen mit ihren exotischen Blättern über einer natürlich wirkenden Waldwiese. In diesem Bereich zeigt sich, wie atmosphärisch und natürlich auch im Schatten gestaltet werden kann.

Experimentelle Beete

In dem Parkteil, der sich den experimentellen Beeten widmet, finden sich diverse Bepflanzungskonzepte, die sich trotz ihrer Unterschiedlichkeit und Kontraste harmonisch miteinander verbinden. Zu den experimentellen Beeten zählen neben den Trockenbeeten (Steinhügelbeeten), auch Staudenpflanzungen mit Wechselflorakzenten und eine Pflanzung aus einer Kombination von Unkraut- und Staudenbeet.

Da der Klimawandel für die gärtnerische Praxis eine besondere Herausforderung darstellt, sind die Trockenbeete ein spannendes Experiment bezüglich zukünftiger Hitze- und Trockenperioden, mit denen Pflanzen in Zukunft vor allem im Hochsommer zurechtkommen müssen. Schon bei der Bodenvorbereitung wurden die Beete an trockenolerante Pflanzungen angepasst, indem kleine Beete mit Hügeln aus einer Mischung aus mineralischen Staudensubstrat und Schotter angelegt wurden. Die darauf vorkommenden trockenverträglichen Pflanzen aus unterschiedlichsten Lebensräumen überzeugen durch eine Vielzahl an unterschiedlichen Textur- und Strukturkontrasten.



Abbildung 13: Joachim Hegmann

Eine ständige Bewässerung ist hier nicht sinnvoll und in Dürreperioden sollte im Hinblick auf die Ressource Wasser dieses nicht verschwendet werden. Da Parkanlagen jedoch vor allem für Menschen, die keinen eigenen Garten besitzen ein Rückzugsort sind und viele Besucher*innen durch attraktive Bepflanzungen angelockt werden, ist es wichtig auch in Zukunft ein sowohl attraktives als auch nachhaltiges Parkbild zu zeigen, dessen Pflanzungen den gesteigerten klimatischen Anforderungen gerecht werden. Mit einer Mischung aus verschiedenen Pflanzen ist dies gelungen: Gräser wie Goldbart (*Chrysopogon gryllus*) und Silberährengras (*Achnatherum calamagrostis*) sorgen für Höhe und Struktur im Beet. Das Dünnblättriges Federgras (*Nassella tenuissima*) bringt zusätzliche Lebendigkeit und Leichtigkeit in die Pflanzung, da es schon bei leichtem Wind zu schwingen beginnt. Blütenpflanzen sorgen für Abwechslung und Farbtupfer im Beet: Die Knollige Seidenpflanze (*Asclepias tuberosa* ssp. interior) hat eine leuchtend intensive Blütenfarbe, während die Wüstenmalve (*Sphaeralcea ambigua`Childerley`*) nicht nur durch

pfirsich-orange Blüten auffällt – die silbergrauen Blätter sind ebenso spannend anzusehen. Während die Kartäusernelke (*Dianthus carthusianorum*) eine wichtige Futterpflanze für Schmetterlinge darstellt, ist der Tatarenschleier (*Goniolimon tataricum*) – auch Strandflieder genannt - eine Bienenweide. Der Bodendecker Burma-Bleiwurz (*Ceratostigma griffithii*) überzeugt nicht nur im Sommer dank der himmelblauen Blüten, die Blätter, die dabei helfen, Feuchtigkeit im Boden zu halten, zeigen auch eine schöne Herbstfärbung. Phlomis-Bandkraut (*Phlomis longifolia*), Immergrüne Zistrosen (*Cistus purpurea*), Purpurdost (*Origanum laevigatum* 'Hopley') und viele weitere Pflanzen ergänzen das Bild, das sich im Laufe der Jahreszeiten immer wieder wandelt.



Abbildung 14: Harald Sauer

Zu den experimentellen Beeten zählen außerdem vier in die Rasenfläche integrierte Beete, in denen Stauden und Wechselflor in moderner Weise zusammenspielen. Entgegengesetzt zum klassischen Wechselflorbeet, in dem die Blüte sowie deren Farbe im Vordergrund stehen und maßgeblich das Bild prägen, sollen die Pflanze in Gänge gesehen werden – Harald Sauer hat den Einsatz von Sommerblumen stetig reduziert und es verstanden zu zeigen, dass die Blüten nur einen Teil der

Gesamtgestaltung der Pflanzen ausmachen. Durch Kombination mit Stauden ergibt sich ein ästhetisches und dennoch zeitgemäßes und modernes Bild mit einer natürlichen Wirkung. Ein Vorteil ergibt sich auch bezüglich der Pflege und der Kosten – beides wird geringer gehalten, als in einem klassischen Sommerblumenbeet.

Der Vorgarten des Gärtnerunterkunftsgebäudes zeigte sich länger als Problembereich mit vielen „Unkräutern“. Inzwischen ist ein spannendes Beet mit Pflanzen wie dem Reispapierbaum (*Tetrapanax papyrifer* 'Rex'), der Zwergpalme (*Chamaerops humilis*) und dem Hohem Alant (*Inula magnifica* 'Sonnenspeer') angelegt. Gelappter Schildfarn (*Polystichum aculeatum*) schafft Textur und Taglilie (Hemerocallis Hyb. 'Crimson Pirate'), Salbei (Salvia 'Nachtvlinder') und Kompasspflanzen (Silphium mohrii) sorgen zwischen Unkräutern wie Giersch, Pfeilkresse und Winden für Farbtupfer. Im Vergleich zu den reinen Unkrautbeeten umgeben in dem Vorgarten kleine Staudenpflanzungen dieses alternative Pflanzkonzept. Sauer bezeichnet den Vorgarten als ein anspruchsvolles aber sehr motivierendes Experiment für die Gärtner*innen, da zwei unterschiedliche Konzepte auf so engem Raum gemanagt werden müssen, wodurch sich spannende Kontraste ergeben.

So abwechslungsreich wie die verschiedenen Experimente zeigt sich auch die Bepflanzung. Durch die große pflanzliche Vielfalt, die in den unterschiedlichen Beeten herrscht, wird im Ebertpark ein wichtiger Beitrag zur Biodiversität geleistet.

Minimalistische Beete

In verschiedenen ruhigen Parkbereichen sind Pflanzungen entstanden, die durch eine reduzierte Pflanzenverwendung ihre meditative Ausstrahlung unterstützen. Sie stehen mitsamt den anderen Pflanzkonzepten für eine Vielfalt in der Pflanzenverwendung des Parks, die als dessen große Stärke zu sehen ist.



Abbildung 15: Joachim Hegmann

Der zirka 120 Quadratmeter große Lesegarten, öffnet sich – umrahmt von Gehölzen – nach Osten zu einer weiten Rasenfläche. Im Mittelpunkt dieses ruhigen Raums stehen zwei barocke Skulpturen in einer Pflanzung und drei Springbrunnen, die im Sommer den Raum mit ihrem sanften Plätschern füllen. Über viele Jahre hinweg war das Beet an diesem

besonderen Platz mit Wechselblor bepflanzt, was sehr kostspielig war, zumal der eher schattige Standort für diese Pflanzungen nicht ideal war. So wurde 2012 flächig Japan-Berggras (*Hakonechloa macra*) gepflanzt, das nahezu ganzjährig attraktiv ist und wenig Pflege bedarf. Das Gras, das schon durch den leisesten Windhauch in Bewegung versetzt wird, verstärkt durch das leise Rascheln der Blätter die optische Wirkung. Als Akzent wurden unterschiedlich große Taxuskugeln in der Fläche verteilt, welche vor allem nach dem Rückschnitt des Grasses die Fläche wohltuend gliedern. Ergänzt wird dieses Beet durch Leichtlin-Prärielilien (*Camassia leichtlinii* 'Caerulea'), die während der Blüte zwischen April und Mai für blaue Farbtupfer sorgen. Diese sehr ruhige und pflegearme Bepflanzung unterstützt die Begebenheiten des Ortes weit besser als der unruhige Wechselblor und lässt eine angenehme Stimmung entstehen.

Unweit des Lesegartens entstand durch eine Änderung der Wegführung eine 130 Quadratmeter große und leicht geneigte, neue Pflanzfläche. Diese liegt halbschattig an einer Wegegabelung und sollte sich von dem Gehölzgürtel in dem sie eingebettet ist abheben und gleichzeitig zurückhaltend wirken. Geplant wurde hier eine künstlerische Wieseninterpretation mit markanten jahreszeitlichen Aspekten. Inzwischen bilden dunkelgrün benadelte Eiben (*Taxus baccata* 'Schwarzgrün')

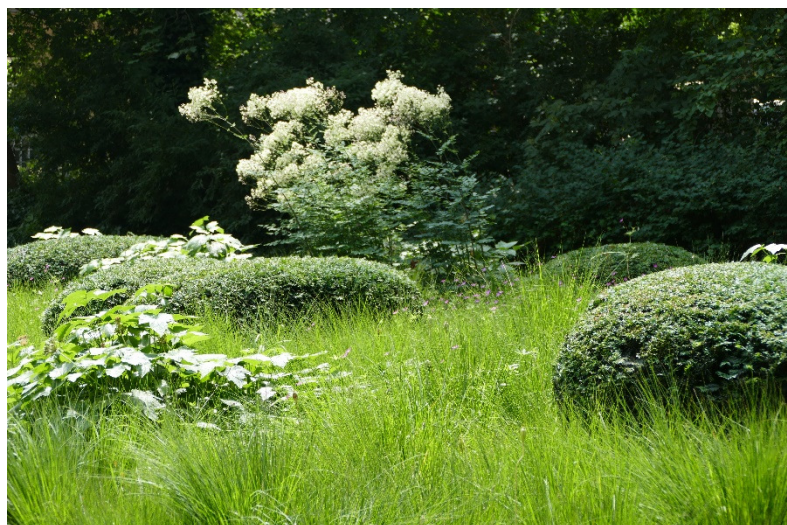


Abbildung 16: Harald Sauer

das Grundgerüst, eingebettet sind die Eibenskulpturen in eine Matrix aus gruppierten Blauen Pfeifengräsern (*Molinia caerulea* 'Heidebraut' und 'Edith Dudsus'). Ab dem Sommer setzen höhere Stauden die Aspekte im Beet. Gruppen aus Wiesenrauten (*Thalictrum* 'Anne') sowie Japan-Herbst-Anemonen (*Anemone japonica* 'Whirlwind') sorgen bis in den späten Herbst mit ihren Laubtexturen und Blüten für immer neue Wiesenbilder. Danach lässt die Herbstfärbung der Gräser nochmals eine ausdrucksvolle Szene entstehen. Vor Weihnachten ändert sich das Bild der Fläche noch einmal drastisch: Durch einen frühen Rückschnitt des Grases sowie das Mulchen der Fläche mit Laubhäcksel bekommen die Eibenfelsen die Chance, ihre volle Schönheit ganz ohne Konkurrenz zu entfalten. Ein weiterer Vorteil ist, dass die frühen Zwiebelpflanzen wie Schneeglöckchen so Platz zum Austreiben bekommen. Insgesamt ist auf der Fläche eine ganzjährig harmonische, minimalistische und stimmungsvolle Pflanzung entstanden.



Abbildung 17: Joachim Hegmann

Auch rund um das Turmrestaurant gibt es weitere minimalistische Pflanzungen zu entdecken, die im Kontrast zu dem vor dem Turmrestaurant üppig blühenden Parterre stehen: So zum Beispiel die Hainbuchenbögen, die auf Grund der oftmals im Turmrestaurant stattfindenden Hochzeiten auch liebevoll „Hochzeitsbögen“ genannt werden oder eine wolzig geschnittene Eibenhecke, die als Abgrenzung zwischen Turmrestaurant und dem anschließenden Gehölzbereich dient.

Experimentelle Beete – Unkraut gibt es nicht

Jede Pflanze hat ihre eigene Schönheit – das dürfen die Pflanzen der experimentellen Beete zum Thema „Unkraut gibt es nicht“ zeigen. Brennnessel, Giersch und Co., die vor allem in heimischen Gärten als Unkräuter verunglimpft werden, dürfen hier strahlen. Die natürlich auf diesem Gebiet vorkommenden Pflanzen werden nicht bekämpft, sondern gepflegt und geleitet. Pflanzen, die sich zu stark ausbreiten, und somit eine Konkurrenz zur übrigen Bepflanzung darstellen, werden begrenzt, um das Gesamtbild zu erhalten, ansonsten wird im Park zusammen mit der Natur gegärtnert.

Der extensiv bewirtschaftete Teil des Parks war in der Vergangenheit nicht besonders attraktiv für die Besucher*innen. Die so genannten Unkräuter – vor allem Giersch (*Aegopodium podagraria*) – waren dominant in dem schattigeren „Waldstück“ des Parks. Nachdem im Jahr 2015 aus Gründen der Verkehrssicherheit zwei Pappeln gefällt werden mussten, stand fest, dass es zu einer Umplanung und Aufwertung der Fläche kommen sollte. Als Ziele für die Fläche wurde festgelegt, dass die Umgestaltung ohne Herbizide möglich sein müsse, der Arbeitsaufwand geringgehalten wird, dieser sich an das vorhandene Budget anpasst und etwas Alternatives entstehen darf.



Abbildung 18: Harald Sauer

Harald Sauer ist sich seiner Verantwortung gegenüber der Natur bewusst: „In extensiveren Bereichen können wir neue Wege der Pflanzenverwendung beschreiten, indem wir auf die vorhandene Natur eingehen. Es geht darum, Gestaltungsmöglichkeiten zu finden, bei denen wir nicht gegen „Unkräuter“ vorgehen, sondern sie in die Gestaltung integrieren. Die Wildkräuter werden bis zu einem gewissen Punkt ästhetisch und ökologisch einbezogen, wodurch sich eine Fülle an Möglichkeiten bietet.“ Auch wenn Sauer weiß, dass die Planung, Entwicklung und Pflege solcher Flächen herausfordernd ist, ist er sicher, dass es sich lohnt, nicht gegen die Natur vorzugehen, sondern mit ihr zusammenzuarbeiten. Die Schwierigkeit ist, dass diese Form der Pflege sich nicht an klare Regeln und Vorgaben hält. Der Bereich wird im Zusammenspiel von

Mensch und Natur entwickelt und bietet ein Füllhorn an Möglichkeiten, während Planung, Entwicklung und Pflege immer spannend, aber zum Teil auch herausfordernd sind.

In diesem Sinne wurde zunächst mit der Neugliederung der Fläche begonnen – Rasenwege erschließen heute die Bereiche der Beete, die den Besucher*innen ermöglichen, diese zu betrachten. In den Pflanzflächen wurden daraufhin diverse Stauden etabliert, die möglichst konkurrenzfähig gegenüber dem Giersch sein sollten, um nicht direkt wieder verdrängt zu werden. Dazu zählen zum Beispiel Garten-Kerzen-Knöterich (*Bistorta amplexicaulis* 'Rosea'), Filzige Herbst-Anemone (*Anemone tomentosa* 'Robustissima'), Schwarzer Holunder (*Sambucus nigra* 'Black Lace'), Garten-Reitgras (*Calamagrostis acutiflora* 'Karl Foerster') und die Gelbrote Taglilie (*Hemerocallis fulva*). Die somit gegebenen Strukturen und Blühaspekte ergeben durch Strukturen, Texturen und Blüten inzwischen ein schönes Gesamtbild mit den „Unkräutern“. In sehr sonnigen Bereichen bringen Stauden wie die Blauraute (*Perovskia atriplicifolia*), das Riesen-Federgras (*Stipa gigantea*) oder die Ruthenische Kugeldistel (*Echinops ritro*) Struktur und Farbe in das vorhandene Bild.

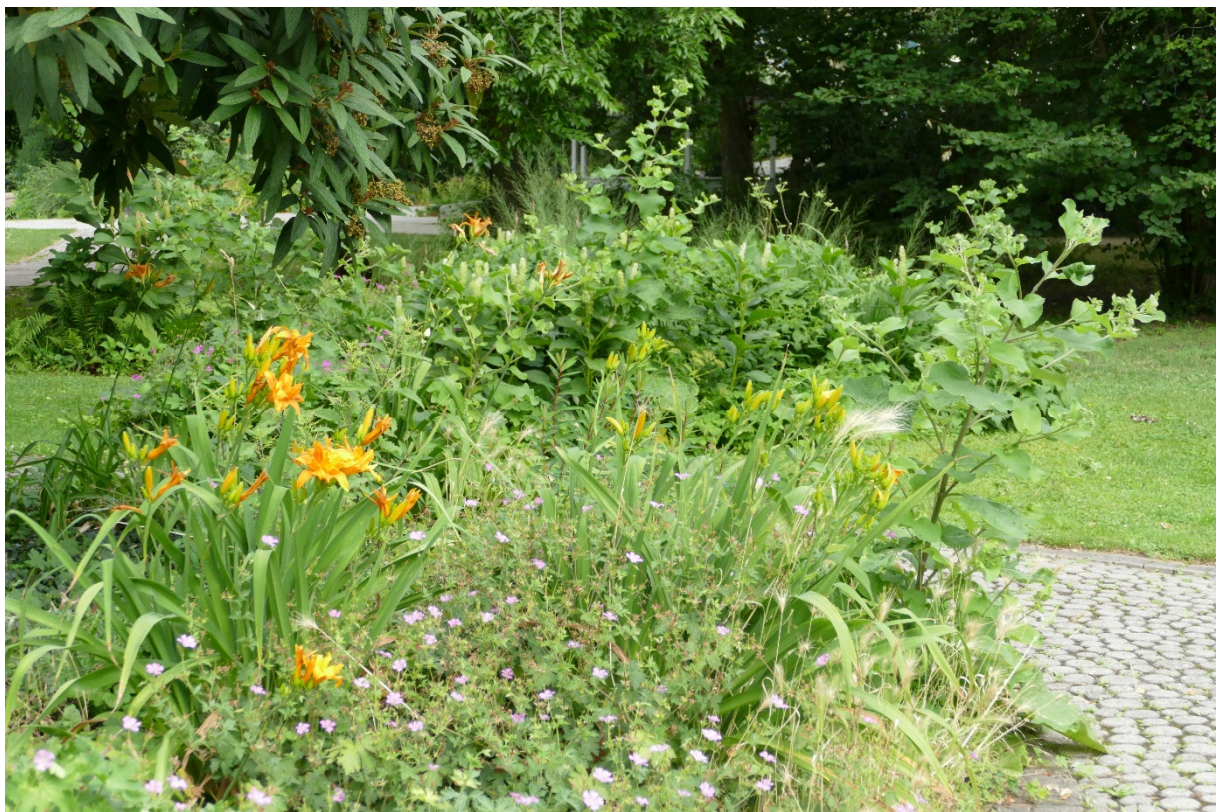


Abbildung 19: Harald Sauer

Inzwischen hat sich die Pflege gut eingependelt: Zu konkurrenzstarke Pflanzen wie Brombeeren werden zurückgeschnitten oder aus der Fläche entfernt, andere Unkräuter wie die Große Klette (*Arctium lappa*), die Große Brennnessel (*Urtica dioica*) oder die Zaunrübe (*Bryonia*) dürfen bis zu gewissen Grenzen innerhalb der Beete vorkommen und sind Teil der optisch ansprechenden Gestaltung. Für eine bessere Ästhetik werden vor allem im Spätsommer Strukturen in den durchaus üppigen Beeten freigestellt, um die Unkrautbeete optimal in Szene zu setzen.

Geheimer Garten

Der Geheime Garten versteckt sich hinter dem Turmrestaurant – abseits von den vielgenutzten Wegen wartet er darauf, Menschen mit seinem fast magisch anmutenden Ambiente zu verzaubern. Das verwunschene Flair macht laut Harald Sauer den besonderen Reiz dieses Ortes aus, vor allem in den Zeiten, in denen die Sonne tief steht und ein sanftes Licht über die Pflanzen fällt, zeigt sich die Ruhe und Unberührtheit des ehemaligen Kräutergartens.

Die Gehölze, die den Garten säumen und die im Laufe der Jahre immer höher und dichter gewachsen sind, haben den ehemals sonnigen Standort in einen halbschattigen verwandelt. Eine Nutzung mit oftmals sonnenliebenden Kräutern war daher nicht mehr denkbar – zu aufwendig war es, die alte Bepflanzung aufrechtzuerhalten, die sich auf Grund des Schattens nicht mehr optimal entwickelte.

Nachdem der Garten eine Zeit lang – aus Mangel an guten Ideen – vernachlässigt wurde, kam es 2012 zur Umplanung des Geländes. Das minimalistische Konzept umfasste, dass die Grundform des 225 Quadratmeter großen Gartens erhalten bleibt und durch plastisch geschnittene Eiben (*Taxus baccata* 'Schwarzgrün') in lockerer Form aufgenommen wird und im Gegensatz zu einer natürlich wirkenden Wieseninterpretation steht. Der spannende Kontrast der formellen Eiben zu den informellen Stauden- und Gräserpflanzungen funktionierte zunächst sehr gut, jedoch ließ die Blühleistung der Pfeifengräser – wahrscheinlich durch die Wurzelkonkurrenz zu den Eiben – bald nach und die Proportion des Gartens drohte verloren zu gehen. Zunächst versuchte man mit Standortverbesserungen und kleineren Nachpflanzungen dagegen anzukämpfen, doch die Erkenntnis, dass dies keine langfristige Lösung ist, kam recht schnell.



Abbildung 20: Joachim Hegemann

Gleichzeitig konnte beobachtet werden, dass sich viele der vorhandenen Pflanzen in den Pflasterfugen ausbreiteten und diese Dynamik wurde genutzt. Somit wurden die streng geometrischen Wege, die durch ihren vierteilten Aufbau an Kloostergärten erinnern, in die gärtnerische Gestaltung miteinbezogen. Inzwischen sprießen in den Fugen der Pflastersteine überall kleinere und größere Pflanzen wie zum Beispiel das schwachgekrümmte Liebesgras

(*Eragrostis curvula*), das sich selbst ausgesät hat. Gepflanzt wurde es ursprünglich in eine mannshohe Vase aus dem Jahr 1925, die im Zentrum des Gartens steht und das Gras mit seiner überhängenden Wuchsform besonders gut zur Geltung bringt.



Abbildung 21: Harald Sauer

Neben dem Schwachgekrümmten Liebesgras (*Eragrostis curvula*) haben sich in den vergangenen Jahren auch viele weitere Pflanzen über Initialpflanzungen etabliert und dynamisch entwickelt. Dazu gehören zum Beispiel der Hohe Goldbaldrian (*Patrinia scabiosifolia*), der Rostfarbige Fingerhut (*Digitalis ferruginea*) und das Patagonische Eisenkraut (*Verbena bonariensis*). Um die Verwilderung der Beete auch in der unteren Zone zu unterstützen, wurde Zypressen-Wolfsmilch (*Euphorbia cyparissias*) gepflanzt, die ihre Rhizome durch die Fugen schiebt und Teppiche bildet, ohne andere Arten zu verdrängen. Auch andere Pflanzen mit weniger Dynamik kamen hinzu und so bringen Gräser wie das Diamantgras (*Calamagrostis arundinacea* 'Lushan') sanfte Schleier als Ergänzung zu den dezenten Blüten der Astern (*Aster*) ein.

Die klassische Grundform des Gartens mit den plastisch geschnittenen Eibenformen bieten nun einen aufregenden Kontrast zu der Pflanzung, die den Anschein erweckt, die Natur würde sich den Bereich zurückerobern. Diese neue Dynamik im Garten will natürlich gepflegt werden – die Gärtner*innen bestimmen maßgeblich das Bild des Geheimen Gartens und tragen zur Magie des Ortes bei, den es in einer ruhigen Gehölzlandschaft zu entdecken gilt.